

**HEYNE <**

## DAS BUCH

Cambridge, im Jahre 1940: Als der junge Ben Kamen, ein österreichischer Jude, neben seiner Rechenmaschine einschläft, ist es nicht die Müdigkeit eines eifrigen Studenten, sondern der Beginn einer gewaltigen »Zeitverschwörung«. Denn Ben, ein Student Kurt Gödels, ist der Weber, der mithilfe eines selbst konstruierten Differentialanalysators den Teppich der Zeit durch seine Träume verändern kann. Als er jedoch erkennt, dass er von falschen Freunden benutzt wird, um zu deren Vorteil in das Zeitgefüge einzugreifen, nimmt er Kontakt mit der Historikerin Mary Wooler auf, einer Spezialistin für britische Frühgeschichte. Auf der Suche nach möglichen erfolgten Zeitmanipulationen geraten die beiden in die Wirren des Krieges: Deutsche Besatzungstruppen landen an der südenglischen Küste und nehmen das Land ein in dem Bestreben, ein Reich im Norden zu begründen. Marys Sohn gerät in Kriegsgefangenschaft, und auch Ben wird von den Nazis enttarnt. Seine Freunde befürchten das Schlimmste – die Besatzer aber wissen um Bens besondere Gabe und setzen ihn unter Drogen, um zu ihren Gunsten die Geschichte zu verändern. Ein Albtraum nimmt Gestalt an: das Reich Albion, Heimstatt der Arier...

## DER AUTOR

Der Engländer Stephen Baxter, geboren 1957, zählt zu den weltweit bedeutendsten Science-Fiction-Autoren. Aufgewachsen in Liverpool, studierte er Mathematik und Astronomie und widmete sich dann ganz dem Schreiben. Baxter lebt und arbeitet in Buckinghamshire. Neben der Reihe der *Zeitverschwörung* sind im Wilhelm Heyne Verlag erschienen: *Evolution*, *Der Orden*, *Sternenkinder* und *Transzendenz*.

STEPHEN BAXTER

# DIKTATOR



DIE ZEIT-VERSCHWÖRUNG  
VIERTER ROMAN

Aus dem Englischen übersetzt  
von Peter Robert

Deutsche Erstausgabe

Titel der englischen Originalausgabe  
TIME'S TAPESTRY BOOK FOUR: WEAVER  
Deutsche Übersetzung von Peter Robert



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften  
Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

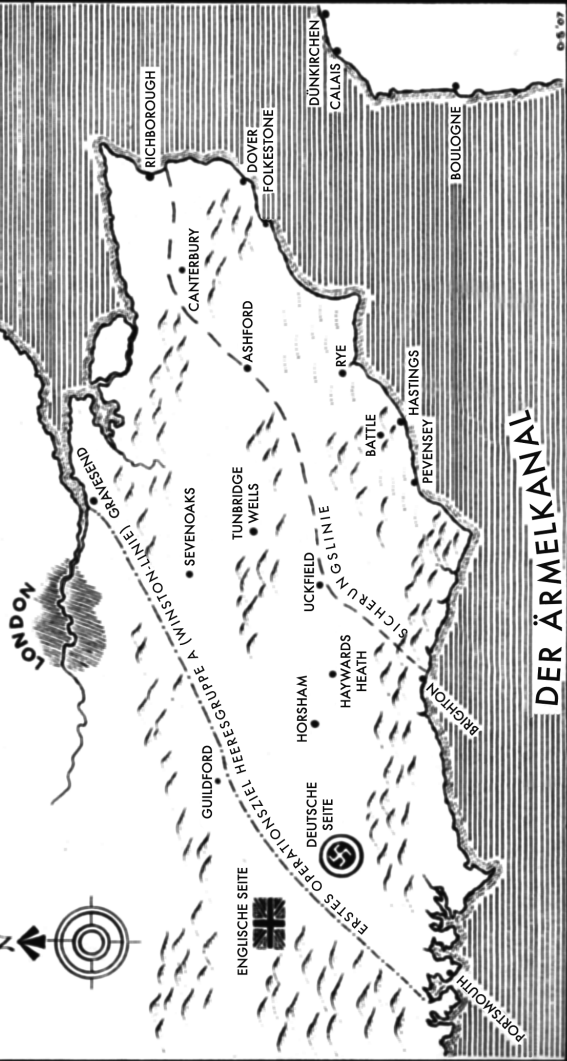
Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 11/08  
Redaktion: Angela Kuepper  
Copyright © 2008 by Stephen Baxter  
Copyright © 2008 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

Printed in Germany 2008  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52426-2

# DAS PROTEKTORAT ALBION 1940-43





## DER ZEITTEPPICH

### 1492 n. Chr.

»... wie von mir dargestellt; bei dem die langen Kettfäden die Geschichte der ganzen Welt sind und die von einer Webkante zur anderen verlaufenden Schussfäden Verzerrungen dieser Geschichte infolge der Ablenkungsmanöver eines unbekanntes Webers, sei er nun Mensch, Gott oder Teufel ...«

*Bruder Geoffrey Cotesford von York*

	<b>Kette</b>	<b>Ablenkung</b>	<b>Schuss</b>
1492 n. Chr.	Die Bestimmung des Cristóbal Colón	<i>Der Aethelmaer-Kodex (1042 n. Chr.); Das Testament der Eadgyth (1070 n. Chr.)</i>	Ein Religionskrieg
1242 n. Chr.	Die Mongolen vor Wien	<i>Das Amulett des Bohemond (1242 n. Chr.)</i>	Ein Mongolenreich
1066 n. Chr.	Die Schlacht von Hastings	<i>Das Menologium der Isolde (418 n. Chr.)</i>	Ein Imperium des Nordens
732 n. Chr.	Die Schlacht von Poitiers	<i>Das Testament von al-Hafredi (732 n. Chr.)</i>	Ein maurisches Europa
314 n. Chr.	Konstantins Überleben	<i>Die Prophezeiung des Nectovelin (4 v. Chr.)</i>	Trennung der Kirche vom Staat

## DIE PROPHEZEIUNG DES NECTOVELIN

4 V. CHR.

(Freie Übersetzung aus dem Lateinischen unter Beibehaltung  
des Akrostichons)

Ach Kind! Verwoben in den Wandteppich der Zeit, und  
dennoch frei geboren,  
Cum fortia sing ich dir von dem, was ist und was sein wird, und  
Obendrein von allen Menschen, Göttern, und von drei  
mächt'gen Kaisern.  
Nebst einem Mann, germanisch ist sein Name und seine  
Augen sind aus Glas,  
Schreiten einher haushohe Pferde mit säbelgleichen Zähnen.  
Turbulente Himmel verkünden die Ankunft von Roms  
großem Sohn;  
Auch wird man ihn als kleinen Griechen kennen.  
Und während Gott als Kind geboren wird,  
Rammt römische Gewalt der Insel Hals in eine steingewordne  
Schlinge.  
Erhoben in Brigantien, wird später er in Rom gepriesen,  
Paladin eines Sklavengottes, am Ende selbst ein Gott.  
Eingebunden in das Reich, bleibt von der Kirche toter  
Marmor nur.  
Ruf ins Gedächtnis dir die Wahrheiten, die wir für selbst-  
verständlich halten –  
Ich sage dir, dass alle Menschen gleich und frei erschaffen  
sind, mit  
Rechten, unveräußerlich, vom Schöpfer ihnen zugeeignet;  
Etwa dem Recht auf Leben, Freiheit und aufs Glücksbestreben.  
O in die Zeit verwobnes Kind, versuch die Wurzel auszureißen!



## DAS MENOLOGIUM DER SELIGEN ISOLDE

418 N. CHR.

(Freie Übersetzung aus dem Altenglischen unter Beibehaltung des Akrostichons)

### PROLOG

Dies sind die Großen Jahre  
Majestätisch und schön  
Erhellte Schritt für Schritt er  
Einem arischen Reich

von Gottes Kometen  
im Dach der Welt  
den Weg zum Reich  
CHRISTI RUHM.

### I

Der Komet kommt  
Ein goldener Mann  
Im Leben großer König  
Neunhunderteinundfünfzig

im Monat Juni.  
verschmäht silberne Treue.  
im Tod ein Zwerg.  
die Monde des ersten Jahres.

### II

Der Komet kommt  
Nach fünfunddreißig Monden  
Sieh den Bären, erlegt  
Neunhundertachtzehn

im Monat September.  
dieses kriegerischen Jahres  
vom Wolf des Nordens.  
die Monde des zweiten Jahres.

### III

Der Komet kommt  
Trocken und dünn  
Ein Reichstraum strömt  
Neunhunderteinunddreißig

im Monat März.  
wird des Heiligen Blut.  
in goldene Köpfe.  
die Monde des dritten Jahres.

#### IV

Der Komet kommt  
In Demut neigt ein König  
Nicht Insel und doch Insel  
Neunhundertsieben

im Monat Oktober.  
vorm Eremiten das Haupt.  
nicht Schild und doch Schild.  
die Monde des vierten Jahres.

#### V

Der Komet kommt  
Großen Jahres Mittsommer  
Östliche Drachenklaue  
Neunhunderteinundzwanzig

im Monat Mai. Des  
weniger neun mal sieben.  
durchbohrt Stille, stiehlt Worte.  
die Monde des fünften Jahres.

#### VI

Der Komet kommt  
Den fünfhundert streich fünf  
Ein Drache muss  
Neunhundertfünf

im Monat Februar.  
Blut fließt, Blut mischt sich.  
zu Kreuze kriechen.  
die Monde des sechsten Jahres.

#### VII

Der Komet kommt  
Lass weg sechsunddreißig  
Klingt ein Großes Jahr aus  
Neunhundertsechsundzwanzig

im Monat Juli.  
der Drache fliegt westwärts.  
wird eine neue Welt gebor'n.  
die Monde des siebten Jahres.

#### VIII

Der Komet kommt  
Addiere ein halbes Hundert.  
Massiver Fels  
Neunhundertachtzehn

im Monat September.  
Im Nabel der Welt  
gegen Feuerfluten.  
die Monde des achten Jahres.

#### IX

Der Komet kommt  
Ein Bruder tötet den andern.  
Noble elfenweise Krone.  
Nord kommt von Süd

im Monat März.  
Ein Krieger nimmt  
Bruder herzt Bruder.  
spritzt Blut an die Wand.

## EPILOG

Aufs Meer im Osten  
Männer des neuen Rom  
Ein Arierreich  
Neue Welt der Starken

und im Westen fahren  
aus des Ebers Schoß.  
reines Blut aus dem Norden.  
für zehntausend Jahre.

## DAS TESTAMENT DER EADGYTH VON YORK

(Freie Übersetzung aus dem Altenglischen)

(1070 N. CHR. OFFENBARTE ZEILEN)

Am Ende der Zeit

Wird er kommen

Zum Schweif des Pfaus:

Die Spinnenbrut, der Christuträger

Der Täuberich.

Und der Täuberich wird ostwärts fliegen,

Mit starken Schwingen, festem Herzen und klarem Verstand.

Gottes Maschinen werden unseren Ozean verbrennen

Und die Gewürzländer in Flammen setzen.

All dies habe ich miterlebt

Und meine Mütter auch.

Schickt den Täuberich nach Westen! Oh, schickt ihn nach Westen!

(1481 N. CHR. GEFUNDENE ZEILEN)

Der Drache erhebt sich von seinem östlichen Thron,

Wandert nach Westen.

Die gefiederte Schlange, seuchengestählt,

Fliegt übers Ozeanmeer,

Fliegt nach Osten.

Schlange und Drache, ein Zweikampf auf Leben und Tod

Und die Schlange ergötzt sich an heiligem Fleisch.

All dies habe ich miterlebt

Und meine Mütter auch.

Schickt den Täuberich nach Westen! Oh, schickt ihn nach Westen!

# PROLOG

APRIL 1940





# I

Der Junge schlief neben der Rechenmaschine.

Rory betrat das Zimmer. Der Schläfer, Ben Kamen, lag zusammengesunken über seinem Schreibtisch, umgeben von dicken, aufgeschlagenen Jahressbänden von Physikzeitschriften und Kanzleipapier, das mit seiner krakeligen deutschen Handschrift bedeckt war.

In dem mit den Bestandteilen des Analysators vollgestopften Zimmer hing der scharfe Ozongeruch von Elektrizität in der Luft, ein Geruch, der Rory an den Wind von der Irischen See erinnerte. Aber er befand sich hier am MIT in Cambridge, Massachusetts, einer Oase riesiger Betongebäude. Er war wirklich sehr weit von Irland entfernt. Niemand wusste, dass er hier war und was er hier tat. Sein Herz klopfte heftig, aber er war bei klarem Verstand und schien jedes Detail des unordentlichen, hell erleuchteten Raumes wahrzunehmen.

Er wandte sich von Ben ab und der Batterie elektro-mechanischer Gerätschaften zu, die den Raum beherrschte. Der Differentialanalysator war eine Denkmaschine. Es gab Arbeitsflächen, die Zeichentischen ähnelten, und Reihen von Zahn- und anderen Rädern, Stangen und Hebeln. Im Rotieren und Ineinandergreifen dieser Räder modellierte die rasselnde Maschine

die Welt. Früher am Tag hatte Rory sie mit den Daten gefüttert, die sie brauchte; sorgfältig hatte er Kurven auf die Eingabetische gezeichnet, hatte die Übersetzungen von Hand berechnet und kalibriert. Nun riss er einen Ausdruck der Resultate ab. Die Gödel-Lösungen waren fertig.

Und auch Ben Kamen war bereit. Im Schlaf sah er sehr jung aus, jünger als seine fünfundzwanzig Jahre. Nichts an ihm ließ erkennen, dass er ein österreichischer Jude war. In einer Hand hielt er noch immer seinen Füllfederhalter; die andere lag unter seiner linken Wange. Sein kleines Gesicht war blass.

Rory ließ den Blick über die Assemblage schweifen: die brütende Maschine, den Jungen. Dies war der Webstuhl, wie er und Ben ihn inzwischen nannten, eine Maschine aus elektromechanischen Elementen und menschlichem Fleisch, mit der – das glaubten sie, und darauf deuteten ihre Theorien hin – man das Webmuster des Zeitteppichs verändern konnte. Und doch gehörte nichts davon *ihm*, Rory. Weder der Vannevar-Bush-Analysator, den sie vom MIT zur Verfügung gestellt bekommen hatten – als Studenten des Institute of Advanced Studies in Princeton waren sie unter dem Vorwand hierher nach Cambridge gekommen, mit dem Analysator komplizierte relativistische Modelle durchrechnen zu wollen –, noch der träumende Junge selbst und noch weniger das, was sich in dessen Kopf befand. Rory O'Malley besaß nur eines: den *Willen*, diese Komponenten zusammenzubringen und den Webstuhl sein Werk tun zu lassen.



Rory strich Ben eine schwarze Locke aus der Stirn. Er trug seine Haare zu lang, dachte er. Ben rührte sich nicht, was Rory nicht überraschte. Das Schlafmittel, das er ihm in seinen Mitternachtskaffee getan hatte, war stark genug gewesen. Seit ihrer gemeinsamen Zeit bei den Internationalen Brigaden in Spanien mochte er Ben, den armen, tiefgründigen, gefühlsbetonten Ben. Aber er brauchte ihn auch, oder zumindest die eigen-tümlichen Fähigkeiten, die in diesem seinem Kopf eingeschlossen waren. Rory sah keinen großen Wider-spruch in dieser Mischung aus Manipulation und Zu-neigung. Es ging ihm schließlich um nichts Geringeres als um eine Reinigung der Geschichte, darum, das größte Verbrechen aller Zeiten rückgängig zu machen. Was war dagegen schon ein kleiner Trick?

Er holte einen Fetzen Papier aus der Tasche seines Sakkos. Darauf stand ein sechzehnzeiliges englisches Gedicht, mehr schlecht als recht ins Lateinische über-etzt. Er überflog es ein letztes Mal. Dies war das zen-trale Element seines Projekts, ein historischer Auftrag, befrachtet mit so viel Bedeutungsgehalt und Zielori-entierung, wie er nur hineinzustopfen vermochte. Jetzt würden diese Worte in den Kosmos hinausgeschickt werden und knisternd durch Gödels geschlossene zeit-artige Kurven sausen wie die Punkte und Striche des Morsealphabets durch eine Telegrafenteilung – von der Zukunft in die Vergangenheit, wo ein anderes träumendes Gehirn sie empfangen würde. Er musste Ben nur vorlesen, vorlesen wie einem Kind: die vom Analysator berechneten Gödel-Trajektorien, die holp-

rigen Verse. Das genügte. Und alles würde sich ändern.

Ben bewegte sich und murmelte etwas. Rory fragte sich, wo in den vielen Dimensionen von Raum und Zeit sein Animus jetzt wohl gerade umherschweifte.

Rory begann zu lesen. »Ach Kind! Verwoben in den Wandteppich der Zeit, und dennoch frei geboren/Cum fortia sing ich dir von dem, was ist und was sein wird ...«

Der Junge schlief neben der Rechenmaschine.

Und dann ...

## II

Julia Fiveash verführte Ben Kamen. Nein, sie verschlang ihn geradezu.

Drei Tage nach ihrer Ankunft in Princeton verliebte sie ihn sich ein. Er hätte sie nicht aufhalten können, selbst wenn er es versucht hätte. Er war nicht mehr unschuldig, weder was Männer noch was Frauen betraf, aber nachdem sie ihn auf den Teppich seines Zimmers gestoßen und mit ihren langen englischen Gliedmaßen umschlungen hatte, kam es ihm so vor, als wäre er es bis zu diesem Moment gewesen.

Das zweite Mal liebten sie sich im Arbeitszimmer seines Mentors, Kurt Gödel. Und Ben fing an, sich Gedanken über Julias Motive zu machen.

Er lag auf Gödels Sofa, den Schritt züchtig mit seinem Jackett bedeckt. Julia stolzierte in unverfrorener Nacktheit in Gödels Zimmer umher, blätterte in den Papieren auf seinem Schreibtisch und strich mit ihren zarten Fingerspitzen über die Bücher auf den Borden. Viele der Bücher lagen noch in ihren Kisten, denn Gödel war noch nicht lange hier; er hatte sein geliebtes Wien nicht verlassen wollen und bis zur letztmöglichen Minute gezögert, als die Nazis bereits angefangen hatten, Europa wie einen riesigen Teppich aufzurollen.

Julias goldenes Haar glänzte in einem staubigen Sonnenstrahl. Sie war hochgewachsen, mit langen, muskulösen Armen und Beinen, flachem Bauch und kleinen Brüsten; sie ging wie ein Tier, selbstsicher und im perfekten Gleichgewicht. Ihr Körper war das Produkt eines privilegierten englischen Lebens, dachte Ben, eines Lebens auf Pferderücken und Tennisplätzen, in dem ihre Sexualität von einem gesunden Engländer nach dem anderen ausgeformt worden war. Sie hatte Ben ebenso leicht erobert wie die Engländer einen großen Teil des Planeten.

Er sehnte sich nach einer Zigarette, wusste jedoch, dass er sich in Gödels Zimmer keine anzünden durfte.

Schließlich nahm er seinen Mut zusammen und ging zum Angriff über. »Was tun wir hier eigentlich, Julia? Was *willst* du?«

Julia lachte, ein kehliger Laut. Sie war achtundzwanzig, drei Jahre älter als er; ihre Stimme verriet ihr Alter. »Das ist aber keine sehr nette Frage. Was glaubst du denn, was ich will?«

»Weiß ich noch nicht. Hat was mit Gödel zu tun. Du hast mich benutzt, um hier reinzukommen, stimmt's? In dieses Arbeitszimmer.«

»Kannst du's mir verdenken? Kurt Gödel ist der größte Logiker der Welt. Man sagt, er begründe eine neue Mathematik. Oder demontiere die alte. So was in der Art, hab ich recht?«

»Du bist Historikerin. An der Princeton University, nicht hier am Institut für Mathe und Physik. Weshalb interessierst *du* dich für Gödel?«

»Du bist immer so was von misstrauisch. Aber das hat dich nicht dazu gebracht, mich abzuweisen. Er ist so ein ulkiger kleiner Mann, nicht wahr? Ein schäbiger Zwerg mit hoher Stirn und dicker Brille, der in seinem Wintermantel durch die Gegend huscht wie ein Kaninchen.«

»Er ist bekannt für seine Liebschaften mit seinen Studentinnen. Trotz seines nicht sonderlich ansprechenden Äußeren. Ich meine, er ist ja gerade mal erst in den Dreißigern. Damals in Wien ...«

»Als ich Gödel das erste Mal gesehen habe, ging er mit Einstein spazieren. Einstein ist ja nun nicht zu übersehen, oder? Und stell dir vor, er war in Pantoffeln unterwegs, mitten auf der Straße! Weißt du, ob er mit Gödel befreundet ist?«

»Sie haben sich 1933 kennengelernt, glaube ich. Freunde? Ich weiß nicht. Einstein ist wohl das exotischste europäische Tier hier in diesem amerikanischen Zoo. Aber selbst Einstein musste vor Hitler fliehen.«

»Ach, Hitler! Ich habe ihm schon mal gegenübergestanden, weißt du.«

»Wem?«

»Hitler. Ich habe ihm die Hand geschüttelt. Dass ich ihn *kennengelernt* habe, würde ich allerdings nicht gerade behaupten; ich bezweifle, dass er sich überhaupt an mich erinnert. Ich war Austauschstudentin, weil ich mit eigenen Augen sehen wollte, was die Deutschen taten, statt die übliche Schauerpropaganda zu schlucken. Das Land lag ja wirtschaftlich am Boden; es ist wirklich erstaunlich, wie sehr es sich binnen weniger

Jahre verwandelt hat. Man hat uns sehr freundlich aufgenommen. Hitler ist eine höchst eindrucksvolle Erscheinung; er hat so eine Art, durch einen hindurchzuschauen. Goebbels dagegen hat mich in den Hintern gezwickt.«

Ben lachte.

»Und jetzt seid ihr alle hierhergewuselt, nicht? Seid vor dem Ungeheuer weggelaufen, bis nach Amerika.« Sie rümpfte die Nase. »Dass so ein winziger, verstaubter Raum einen Geist von Weltrang beherbergt! Gödel hätte nach Oxford gehen sollen. Einstein auch. Wäre besser gewesen als *das hier*. Ich meine, hier gibt's Kreuzgänge aus Ziegelstein! Bertrand Russell sagt, Princeton sei Oxford so ähnlich, wie es ein Nachbau von Affen nur sein könne.« Sie lachte bezaubernd.

»Vielleicht fühlen sich Einstein und Gödel hier sicherer als in einem England, wo es Leute wie dich gibt.«

»Eigentlich bist du nicht sehr nett zu mir, was? Jedenfalls wäre Gödel im Reich nicht in Gefahr. Er ist ja nicht mal Jude.« Sie nahm ein paar Bücher von den Borden und blätterte in deren abgegriffenen Seiten.

Ben las seine auf dem Fußboden verstreuten Kleidungsstücke auf und begann sich anzuziehen. »Du hast deinen Spaß gehabt. Vielleicht solltest du allmählich damit rausrücken, was du von mir willst.«

»Tja, es sind da so einige Gerüchte im Umlauf«, sagte sie aalglatt. »Über dich und deinen Professor. Schau dir diese Titel an. *Sein und Zeit* von Martin Heidegger. *An Experiment With Time* von John William Dunne. *Texte zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusst-*

*seins*, Edmund Husserl. Du hast schon in Wien mit Gödel zusammengearbeitet, und jetzt, wo er hier am IAS ist, macht ihr damit weiter, stimmt's? Aber ihr arbeitet nicht an entlegenen Bereichen der mathematischen Logik.« Sie warf einen Blick auf eine von Gödel eigenhändig hingekritzelte Bleistiftnotiz auf dem Vorsatzblatt von Husserls Werk. »Mit meinem Deutsch hapert's noch ein bisschen ... ›Die Unterscheidung zwischen physischer Zeit und dem inneren Zeitbewusstsein.« Ist das richtig?« Als sie in den Büchern blätterte, breitete sich ein Geruch von Staub und abgestandenem Tabak aus – der Geruch von Wien. »Ah. *Die Zeitmaschine* von H.G. Wells. Dachte ich mir doch, dass ich *das* hier finden würde!«

Er fühlte sich in die Enge und in die Defensive gedrängt, ein Gefühl, das er noch aus Wien kannte, wo ihn die »Anti-Relativitäts-Clubs« und andere antisemitische Gruppen aufs Korn genommen hatten. »Wie hast du das alles rausgefunden? Hast mit der halben Fakultät geschlafen, wie?«

Sie lächelte ihn an, nackt und vollkommen gelassen. »Und ich weiß auch, woran du noch gearbeitet hast. An etwas, worüber nicht mal Gödel Bescheid weiß. Es hat mit der Relativität zu tun und mit diesem schmalzigen Zeug von innerer Zeit und Bewusstsein ... Es geht über bloße Theorie hinaus. Und du hast nicht allein daran gearbeitet. Ich rede von Rory O'Malley.«

»Was weißt du von Rory?«

»Ich hab so das Gefühl, dass ich mehr über deinen irischen Freund weiß als du.« Sie strich ihm mit einem



Stephen Baxter

**Die Zeit-Verschörung 4: Diktator**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 608 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-52426-2

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2008

Der furiose Höhepunkt von Stephen Baxters Serie „Die Zeit-Verschörung“. Nach den Vorgängerromanen „Imperator“, „Eroberer“ und „Navigator“ führt uns der preisgekrönte Autor nun an die Quelle der Zeit-Manipulation – und zu einem erschreckenden Geheimnis ...

Eine atemberaubende Mischung aus H. G.Wells und Dan Brown – vom Erfolgsautor von „Evolution“.



[Der Titel im Katalog](#)